Predigt über Luk. 22,31-34 am 19.03.2023 in Eben-Ezer

Letzte Woche ging es um den Verräter – Judas.

Heute um den Versager – Simon Petrus.

Nächsten Sonntag um den Verbrecher - Barrabas.

3 Personen, die maßgeblich in der Passion Jesu Akzente setzen.

3 Sonntagspredigten?

3 Wochen, die uns darauf vorbereiten, was wir dieses Jahr als Gemeinde mit der Karwochenaktion diese Passion Jesu – dieses Leiden - sinnlich - begreifbar - gestalten, erleben, begehen – ihn dabei begleiten wollen. Nein, wir werden uns nicht kreuzigen. Die Sinnlichkeit hat da schon ihre Grenzen. Aber Nachempfinden, was in Einzelnen vorgegangen sein mag, können wir. Vergangene Woche haben Birgit Wenzel und ich uns Judas (und Maria) genähert. In der Gegenüberstellung der beiden Personen konnte Hingabe und Motivation beider besser herausgearbeitet werden.

Im heutigen Text stehen sich Jesus und Simon Petrus gegenüber. Auch hier treffen zwei verschiedene Blickrichtungen aufeinander:

- Simon Petrus möchte Jesus deutlich machen, mit welcher Hingabe und Leidensbereitschaft er auf seiner Seite steht.
- Jesus will ihm verdeutlichen, welche Grenzen seine Hingabe hat.

Und was mag das mit uns und unserer Hingabe machen? Hören wir den biblischen Bericht:

➔ *lies Luk.22,31-34(=Basisbibel)*

Der Bericht stammt aus den letzten Stunden im irdischen Leben Jesu vor Verhaftung, Folter, Tod. Eben erst hatte er das jüdische Passahmahl für die Seinen zum Herrenmahl bzw. Abendmahl umgewandelt. Diese kleine liturgische Mahlzeit, die uns auch heute im Gottesdienst daran erinnern wird: Es ist noch ein Weg zu gehen bis zum triumphalen Einzug Jesu für alle sichtbar in dieser Welt. So brauchen wir diese kleine Zwischenmahlzeit immer wieder mal. Imbiss auf dem Weg zur ewigen Herrlichkeit.

Die Stimmung der Jünger damals dürfte zu diesem Zeitpunkt vermutlich kellertief gewesen sein. Die Worte Jesu müssen sich in ihren Ohren dunkel, seltsam und depressiv angehört haben. Sie

haben alles noch vor sich, was wir rückblickend schon wissen. Da wagt Petrus hier den offenen Widerspruch gegen Jesu Wort. Er kann sich das Unvorstellbare nicht vorstellen. Er wird aber nur wenige Stunden später erleben, zu was er alles fähig ist. Kann er sich jetzt nicht vorstellen. Aber Jesus sieht es schon voraus - und hält den Widerspruch aus. ER sieht weiter. Lässt Petrus etwas Zukunftsluft schnuppern. Doch der kann das nicht mal denken. Nein, ich doch nicht!

Kannst Du dir sowas vorstellen? Ich habe sofort die eine und andere Situation im Leben vor Augen, in der mir Gott gezeigt hat, wozu ich fähig bin. Sie sind alle glimpflich ausgegangen, aber ich schäme mich heute noch dafür. Manche kann ich inzwischen souverän in großer Runde erzählen – manchmal so, dass Hörer darüber lachen können. Manche Begebenheit verschweige ich noch heute. Aber ich habe die Bilder vor Augen. Menschen, die ich verletzt, enttäuscht habe. Manche Situationen trägt mir noch nicht mal mehr einer nach. Aber ICH leide noch darunter, wo ich an meinem eigenen Anspruch scheiterte. Und dann gibt es ja auch noch die Momente, wo ich vielleicht nicht Menschen, aber Gott enttäuscht habe! In solchen Momenten erscheint mir das Wort von Jesus hier außerordentlich seelsorgerlich, tröstend und fürsorglich. Damals an seinen Jünger Petrus gerichtet zu einem Zeitpunkt, wo der überzeugt war von sich: ich geh mit Jesus durch dick und dünn – und wenig später leugnet er 3 x hintereinander, ihn zu kennen.

Trotzdem sagt Jesus vorab schon mal: -> *lies noch einmal Luk. 22,32*

Auch über die Jahrhunderte hinweg ein seelsorgerliches, tröstendes, fürsorgliches Wort. Kein Anspruch, kein Befehl – da ist ja nichts zu tun von uns. Ich kann es einfach genießen: Jesus übernimmt Verantwortung für den Fortbestand meines Glaubens. Es hängt nicht an mir. Er weiß bereits um das vor mir liegende Versagen. Ein Versagen, dass ich mir jetzt vielleicht selbst gar nicht zutraue. Er betet schon jetzt dafür, dass ich danach trotzdem die Kurve kriege. Nicht auf der Nase liegen bleibe, weil ich so enttäuscht über mich selbst bin. Sondern dass ich im Glauben wieder aufstehe und den Weg weiter mit Jesus gehe. Gestärkt durch Selbsterkenntnis – und tiefer mit Jesus verbunden. Denn wir wissen ja alle: mit denen, mit denen wir eine Krise gemeistert, durchlitten haben, fühlen wir uns nachher tiefer verbunden als mit anderen Menschen. Vielleicht ein Wort für

uns als Gemeinde. Wir wurden im vergangenen Jahr ziemlich heftig durchgerüttelt. Mancher zog sich zurück und meinte: Damit will ich nichts zu tun haben. Aber uns hält nicht zusammen, dass wir alle immer nett zueinander sind. Uns hält beisammen, dass unser Herr betend/bittend vor Gott für uns eintritt.

Doch ganz tief unten verborgen sehe ich auch einen Anspruch in diesem Wort verborgen: etwas, was ich zu tun habe. Nicht viel. Aber entscheidend: Ich muss es mir schon auch gefallen lassen.
In einer Zeit, in der so viel von Selbstermächtigung und Eigenverantwortung die Rede ist, fällt es manchem schwer zu akzeptieren: Ich muss mir mit diesem Wort gefallen lassen, mir sagen lassen: dein Glaube hängt nicht an Dir und Deinem Tun und Können. Er hängt an Gott. Nicht mal Jesus nimmt das in die Hand, sondern bittet den Vater im Himmel darum.
Sind wir bereit, uns das gefallen zu lassen? Nicht nur in einer Situation, sondern immer wieder? Ein Leben, ja eine Ewigkeit lang? Weil sich das nie ändern wird: für meinen Glauben ist Gott zuständig. Ich kann nichts dazu tun und muss mir gefallen lassen, dass ER sich selbst darum kümmert, dass mein Glaube nicht aufhört.
Eigentlich nicht viel, was dieses Wort von uns verlangt. Und doch kann es einem ganz schön schwerfallen, es sich gefallen zu lassen. Es ist das Ende allen Stolzes und aller eigenen Selbstüberschätzung. Auch wenn wir vielleicht nie so vollmundige Sätze von uns gäben wie damals Petrus. So kann es doch unserm Stolz wehtun, sich sagen lassen zu müssen: Du wirst das nicht durchhalten. Dein innerer Kompass ist nicht so stark wie Du denkst. Dein Charakter nicht so fest wie Du meinst. Deshalb lass dir von Jesus sagen: Ich bitte Gott, dass er dich durchhalten lässt. Sind wir dazu bereit?
In den Momenten, wo gar nichts mehr geht, weil sich alles anders entwickelt als Du dachtest. Wo Dir nichts mehr einfällt. Vielleicht in Phasen des Alters oder körperlicher Schwäche, wenn die Grenzen kleiner werden und Du immer weniger selbstbestimmst, wo es hingeht… Schon gar nicht, wenn es aufs Ende zugeht.

Ich hab das jetzt als etwas Schweres beschrieben. Aber sind wir uns bewusst, dass es auch Bereiche in unserem Leben gibt, da wollen wir das sogar gerne und sehnen uns danach? Es gibt Bereiche, da sind wir nicht zu stolz und wehren uns nicht gegen den Einsatz eines anderen. Wir sind froh, wenn ein einflussreicher Mensch bei einer noch einflussreicheren Person ein Wort für uns einlegt. Sich als Fürsprecher für uns einsetzt. Damit wir jenes Praktikum oder Ausbildung machen können. Diesen Studienplatz oder jenes Stipendium doch bekommen. In jene Abteilung kommen, diese Beförderung erhalten oder auf jene Party mit den angesagten Leuten eingeladen werden. Letztens erzählte mir eine Frau erzählt, was sie alles als Teenager unternahm, um endlich in die Clique eingeladen zu werden, in der der Typ war, mit dem sie heute seit x Jahren glücklich verheiratet ist. Wie war sie froh, dass die Freundin damals ein gutes Wort für sie einlegte! Ich schließe daraus: Wo es uns nutzt und guttut, lassen wir uns das gern gefallen.

Nun wollen wir Gott natürlich nicht nur als Lückenbüßer in unserem Leben haben. Unsere Beziehung zu ihm will MEHR sein. Oder besser gesagt ANDERS sein. Gott soll GRUNDLAGE des Lebens sein. Fundament.

Besteht jetzt in meinem Predigen nicht die Gefahr, den Glauben wieder so falsch zu verstehen nach dem Motto: Was ich nicht schaffe, dafür habe ich ja Gott?

Nun, dazu muss man wissen, dass es hier im Gespräch Jesu mit Simon Petrus um etwas ANDERES geht. Nicht um eine Lücke, die Petrus schon allein packen könnte und Gott gar nicht für braucht. Sondern hier geht es um einen Bereich unseres Lebens und Glaubens, den wir ohne Gott gar nicht packen KÖNNEN! Hier im Text macht Jesus Simon deutlich: Es geht um einen Kampf, den Du nicht gewinnen kannst! Hier hast du es mit einem zu tun, der ist stärker als Du allein. Satan – Gottes Gegenspieler – hat sich auf den Weg gemacht, Menschen vom Glauben abzubringen! Das Bild des Siebens wie beim Weizen erinnert an den Vorgang der Landwirtschaft, bei dem Getreidekörner vor dem Mahlen – also der Mehlverarbeitung – von Verunreinigungen zu trennen. Dazu wurden sie noch mal durch ein Sieb gejagt. Die Anfechtung, vor der Petrus steht und schließlich auch versagt,

ist so eine Art Qualitätscheck. Bewährungsprobe. Stress- bzw. Elchtest. Jesus weiß nicht nur, was ihm selbst bevorsteht, sondern hat auch die Seinen im Blick. Und deshalb tut er das Gewaltigste, was zugunsten eines Menschen getan werden kann: Er – der Sohn des lebendigen Gottes – spricht seinem Vater gegenüber eine Bitte aus. So als würde er sich vor ihn hinstellen und sagen: „Lieber Vater, Abba, ich hab´ da mal ´ne Bitte für einen meiner Freunde. Könntest Du bitte darauf achthaben, dass der Glaube von meinem Freund Petrus nicht endet, wenn er in der nächsten Situation versagt?“

Und, ihr Lieben, könnte der Vater das abschlagen, wo der Sohn doch an anderer, viel schwererer Stelle betet: „Könnte dieser Kelch des Leids an mir vorübergehen? Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Mit dem Wissen um diese beiden Gebete Jesu nimmt die Geschichte ihren weiteren Verlauf. Mit dem Wissen um diese Gebete halte ich aus, was dann geschieht:

➔ *lies Luk. 22,54-62*

- *Es können Unterschiede zwischen Rede und Manuskript bestehen – Frank R. Edelmann -*